

# Historische Wasservorkommen in Stockheim

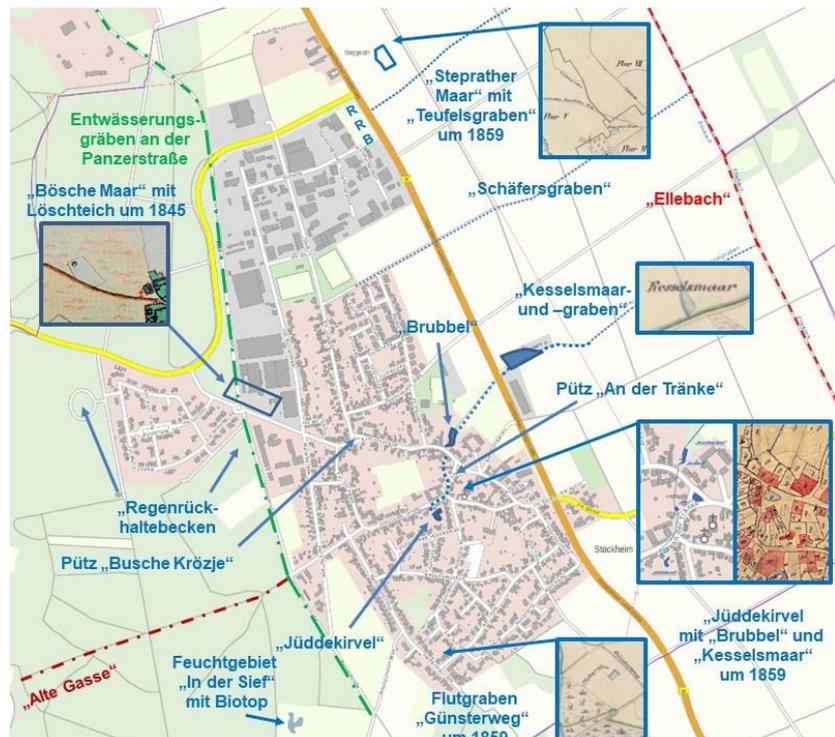
Stockheim hatte vor dem Aufbau der Wasserversorgung und der Kanalisierung immer in Sachen der Entwässerung und der Trinkwasserversorgung besondere Herausforderung zu stemmen. So stand in den Trinkwasserbrunnen manchmal zu wenig Wassermenge zur Verfügung und die Qualität war auch teilweise eingeschränkt. Beim Oberflächenwasser waren wegen den geografischen Gegebenheiten besondere Maßnahmen nötig um das Wasser vom Ortskern weg zu leiten und keine größeren Überschwemmungen zu riskieren.



Durch die besondere Lage Stockheims ergeben sich bestimmte Merkmale für die Verläufe und Sammelpunkte des Wassers rund um Stockheim und dem Ortskern. So grenzt der östliche Teil von Stockheim an der Zülpicher Börde und profitiert von den fruchtbaren Lössböden. Westlich grenzt der Ort an den Stockheimer Waldhorst, einem steinigen, kargen Waldboden und dem Heidegebiet der „Drover Heide“. Er erstreckt sich auf einer

Länge von rund 10 km vom südlichen Rand der Stadt Düren bis in die Voreifel. Auf der Höhe Stockheim, Soller und Drove erreichte er in früheren Zeiten seine max. Breite von etwa 2 km und bildete die Grenze zum fruchtbaren Ackerland der Zülpicher Börde. Heute ist der Wald durch die ehemalige militärische Nutzung stark verkleinert worden. Der Begriff „Waldhorst“ beschreibt eine leicht erhöhte Lage mit einem Feuchtgebiet, dass meist mit Bäumen und Sträuchern bewachsen ist. Genau diese erhöhte Geländeform am westlichen Rand von Stockheim mit kargen Schotterböden, die wenig Wasser in die unteren Schichten durchlassen und sich das Regenwasser an der Oberfläche sammelt und dadurch die feuchten Zonen entstehen, stellt sich dort dar. Der Boden von Stockheim ist an der Oberschicht steinig und karg, eine sogenannte Schotterterrasse. Die oberste Schicht besteht aus ca. 50 cm dicken Lehmschicht und direkt darunter befindet sich eine wasserundurchlässige bis zu 8 m dicke Tonschicht. Erst darunter findet man eine wasserführende Sandschicht, so dass man Grundwasser erst in einer Tiefe von ca. 20 bis 25 m findet. Wegen der Schrägstellung der Bruchschollen werden die Fließgewässer an der Oberfläche nach Osten, in Richtung Jakobwüllesheim, zum Ellebach durch das natürliche Gefälle abgeleitet.

Der Ort Soller, der Stockheimer Wald, der Burgauer Wald und Steprath liegen geografisch gesehen um einige Meter höher als der Ortskern von Stockheim, so dass das Oberflächenwasser im Winter und in regenreichen Zeiten in Richtung des Ortskerns lief und dort zu Überschwemmungen führte. Um das Wasser kontrolliert abzuleiten, wurden im Burgauer Wald und parallel zur Panzerstraße früher schon Entwässerungsgräben angelegt, die bis heute ihre Aufgabe erfüllen und das Oberflächenwasser sammeln und im natürlichen Gefälle nach Osten führen. Diese Gräben sieht man heute noch im Wald und verlaufen von Süden nach Norden. Damit auch die Felder rund um Stockheim bearbeitet werden konnten, haben die Landwirte Drainageleitungen verlegt, damit die Felder nicht zu feucht und sumpfig werden. Das Oberflächenwasser vom nördlichen Ortsrand aus dem Bereich am Sportplatz wird über den Schäfersgraben und vom Gut Steprath aus über den Teufelsgraben jeweils in den Ellebach abgeleitet.



Die Wasservorkommen in Stockheim finden Sie in einer aktuellen Karte markiert und mit historischem Kartenmaterial an den Stellen dargestellt.

Bevor in den 1960er Jahren die Kanalisation verlegt wurde, konnte das gesamte Oberflächen- und Regenwasser im Stockheimer Ortskern nur über Bäche und Gräben in Richtung Ellebach abgeleitet werden. Der Ellebach selbst entspringt am nördlichen Rand der „Drover Heide“ in der Nähe der „K 28“, nimmt an vielen Stellen auf seinem Weg das Oberflächenwasser auf und mündet hinter Jülich, kurz vor der „A 44“, in die Rur.

Zahlreiche kleine Tümpel, Biotope, Maare und „Pütze“ im Ort zeugten früher vom reichlich vorhandenen Oberflächenwasser. So gab es im Bereich der heutigen Hahnsweide, hinter dem ehemaligen „Hahnshof“ den „Jüdekirvel“. Hier sammelte sich das Wasser aus dem heutigen Bereich der Raiffeisenstraße und der Hahnsweide in einem Teich, der aber heute durch die Kanalisierung nicht mehr



Zahlreiche kleine Tümpel, Biotope, Maare und „Pütze“ im Ort zeugten früher vom reichlich vorhandenen Oberflächenwasser. So gab es im Bereich der heutigen Hahnsweide, hinter dem ehemaligen „Hahnshof“ den „Jüdekirvel“. Hier sammelte sich das Wasser aus dem heutigen Bereich der Raiffeisenstraße und der Hahnsweide in einem Teich, der aber heute durch die Kanalisierung nicht mehr

vorhanden ist. Den Namen „Jüddekirvel“ erhielt der Teich wahrscheinlich wegen seiner Form eines Ellenbogens. Hierzu ergab die Recherche beim LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, dass man die empfindliche Stelle im Ellenbogen, das Kirbelknöchelchen, das beim Anstoßen so stark kribbelt, im Volksmund damals auch Judenknöchelchen – also „Jüddekirvel“ - genannt wurde. Der Überlauf des „Jüddekirvel“ floss, in einer seinerzeit offenen Bach in Richtung der heutigen Kreuzauer Straße, den die Stockheimer „Brubbel“ nannten. Zeitzeugen berichten, dass im Winter der Überlauf des „Jüddekirvel“ in den „Brubbel“ verschlossen wurde, so dass sich das Wasser angestaut hat und bei Frost dort die Stockheimer Schlittschuhlaufen konnten. Den Namen hat der Bach wahrscheinlich bekommen, weil das Wasser bei starkem Regen an verschiedenen Stellen aus der Erde sprudelte – also „brubbelte“ – und sich in den Geländesenken wieder in kleinen Tümpeln sammelte. Von der Kreuzauer Straße kommend, sammelte sich im Bereich „An der Tränke“ das Wasser, die als Viehtränke genutzt wurde und von der der heutige Straßename abgeleitet wurde. Von dort ging es weiter über die privaten Grundstücke der Familie Emunds über den Hof Milz in einen größeren Teich östlich von der Andreasstraße. Auf den Wiesen der Familie Ostrop, sammelte sich der „Brubbel“ und floss über den Kesselsgraben unter der Stockheimer Chaussee (B56) durch in den „Kesselsmaar“. Das ist der Bereich von der Bundesstraße bis dort, wo heute noch das Gebäude der ehemaligen Kläranlage Stockheim steht. Von dieser Stelle aus floss das Wasser weiter im Kesselsgraben bis in den Ellebach hinein. Seit Mitte der 1960er Jahren ist der Bachlauf des „Brubbel“ bis zum Kesselgraben kanalisiert und an regenreichen Tagen hört man heute noch das Wasser des „Brubbel“ in den Kanalrohren rauschen! Bis in die heutige Zeit stellt dieser tiefste Punkt im Stockheimer Ortskern ein Problem bei Starkregen dar. Im Jahr 2016 hat die Gemeinde Kreuzau in der „Andreasstraße“ in Höhe „Im Kleinenfeld“ bis zum Ehrenmal „An der Tränke“ einen großen Stauwasserkanal als Vorfluter in den Straßen verlegt um für die Wassermassen ein größeres Stauvolumen zu erreichen. Der Überlauf des Stauwasserkanals wird heute weiterhin in den Kesselsgraben abgeleitet. Leider ist das Stauvolumen bei Starkregen immer noch nicht ausreichend, so dass die Feuerwehr eingreifen muss um schlimmere Wasserschäden zu vermeiden.

An verschiedenen Senken im Ort sammelte sich auf natürliche Weise das Regen- und Oberflächenwasser, welche die Bauern dann als Viehtränke nutzten. Diese wurden „Pütz“ genannt, was aus der französischen „puits“ wie Senke, (Erd)loch kommt. Die wichtigsten „Pütze“ waren am Dorfplatz „Am Busche Krözje“, am Denkmalplatz „An der Tränke“ und auf der sogenannten Schweinewiese gegenüber der historischen Poststation, wo die Pferde der Postkutschen getränkt wurden. Da zu der Zeit fast jedes Haus in Stockheim ein Bauernhof war, gab es im gesamten Dorf verteilt viele kleinere „Pütze“ um das Vieh zu tränken und den Garten zu wässern.



Dort, wo es größere, trichterförmige Mulden im Gelände gab, entstand sumpfiges Gelände, die „Maare“ genannt wurden. Den „Stepprather Maar“, den „Jüddekirvel“ und den „Kesselsmaar“ haben wir schon kennengelernt. Im Bereich zwischen den heutigen Straßen „Am Torfberg“ und „Buchenmaar“ war ein weitläufiges sumpfiges Gelände, worauf auch die „Grube Eustachia“ mit der Braunkohlegewinnung und den Torfabbau hinweist. Zwischen der Panzerstraße

und dem Buchenmaar, auf dem ehemaligen Gelände der Firma „Helge“, lag der „Bösche Maar“, der auch als Pate für den Straßennamen, „Buchenmaar“ stand. Um 1850 war in Stockheim noch keine Wasserversorgung aufgebaut und um auch in der trockenen Zeit genügend Wasservorräte für die Brandbekämpfung zu haben, wurde dort ein großer Löschteich angelegt, der durch Oberflächenwasser gespeist wurde. Auch auf dem „Bösche Maar“ trafen sich die Stockheimer im Winter zum Schlittschuhlaufen und wie die älteren Menschen sagten: „Um eine Bahn zu schlagen“, was so viel bedeutet, wie in einem glatten Bereich eine Rutschbahn anzulegen.

Im südlichen Randbereich von Stockheim zur „Drover Heide“ hin entstanden durch die natürliche Lage und die Topografie der direkten Umgebung natürliche Biotope. Hier lebten im ortstypischen Lebensraum Tiere und Pflanzen wie Frösche, Salamander, Libellen, Sumpfräser und Wasserpflanzen. Das Biotop am „Günster“ wurde durch einen Flutgraben gespeist und wird durch die Lage der heutigen Straße „Am Günster“ beschrieben. Ein weiteres, großes Feuchtgebiet ist am Waldrand „In der Sief“ entstanden. Das Biotop dort, wurde allerdings als Ausgleichsmaßnahme für den Straßenbau künstlich angelegt, findet aber dort optimale Bedingungen. Auch auf der „Drover Heide“ selbst entstanden durch die Panzerübungen leichte Senken, in denen sich das Wasser sammelte und nach Abzug des belgischen Militärs über die Jahre kleine Biotope entstanden.



### Themen in Recherche:

- **Brunnenfund im Haus Karl Busch** (Auf der Heide)



- **Regenrückhaltebecken:** Regen-Entwässerung des Neubaugebiets „Lichtung Marieneiche“ und des Gewerbegebiets – Teufelsgraben in Ellebach.
- **Kanalisation kommt nach Stockheim** und führt Wasser geordnet und unterirdisch ab.
- **Trinkwasserbrunnen an der Kirche:** Dorfbrunnen waren verschmutzt und hatten zu wenig Wassermenge zur Verfügung. Quelle in Boich erschlossen, die genügend Wasser bietet und in freiem Gefälle Wasser liefert und bis heute noch als Grundwasserquelle genutzt wird.



- **Aufbau Wasserversorgung.** Gründung WW Concordia am 25.09.1909, 19. Mai 1910 wurde Stockheim an das Wasserversorgungsnetz angeschlossen und schon am 01.07.1920 wurde eine weitere Pumpstation in Niederau in Betrieb genommen, die bis heute als Druckerhöhungsanlage für Stockheim in Betrieb ist.
- **Beitrag zur Motte und Herrenburg** (Quelle: W. Ramm)

